

(21–40), und *Michael Mitterhofer* in „Can. 1024 – Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann. Zeitgemäße und unzeitgemäße Notizen zu einem komplexen Thema“ (147–165). In zwei Beiträgen lenken die Autoren den Blick auf die laufenden Debatten zur Frage, was die aktuellen Diskussionen zur Geschlechterphilosophie und -soziologie für die innerkirchlichen Auseinandersetzungen beitragen können: *Johann Kiem* ist der Verf. von „Das Phänomen ‚Gender‘. Chancen und Grenzen pädagogischer (De)Konstruktionsansätze von Geschlechterrollen“ (103–112). Auf *Martin M. Lintner* geht der Text zurück „Der Kirche liebe Not mit Gender. Eine kritische Bestandsaufnahme anhand von *Amoris laetitia*“ (113–132). In einigen Beiträgen wird an Frauen erinnert, die, ohne mit einem Amt in der Kirche betraut gewesen zu sein, ihr Christsein überzeugend gelebt haben – „Königin Christina von Schweden“ (1626–1689) und „Klara von Assisi“ (1193–1253). In zwei Aufsätzen geht es um einige Beobachtungen zur Stellung von Frauen in einigen alttestamentlichen Texten – *Ulrich Fistill*, „Ihr dürft nicht ihre Töchter zu Frauen für euch nehmen! (vgl. Neh 13,25). Das biblische Mischehenverbot im Hinblick auf die Weitergabe des jüdischen Glaubens“ (67–78) und *Maria Theresia Ploner*, „‘Me Too‘ biblisch. Sexuelle Gewalt an Frauen im kollektiven Gedächtnis Israels“ (195–208). In zwei weiteren Beiträgen wird über die Verläufe und Ergebnisse von Gesprächen informiert, die zum Thema „Die Frauen in der Kirche“ stattgefunden haben: *Eva-Maria Faber*, „Um Himmels willen nicht mehr ohne... Das Projekt ‚Für eine Kirche mit‘ den Frauen“ (57–66) und *Alexander Notdurfter*, „Weder Hand noch Altar. Über Frauen, Kirchen und Theologien“ (181–194).

Lässt man die in diesem Jahrbuch präsentierten Texte noch einmal gesamthaft auf sich wirken, so kann man nur feststellen: Der Band ist eine durchaus hilfreiche, in gutem Sinne unaufdringliche, aber umso facettenreichere Handreichung für jeden/jede, der/die in der gesellschaftlich und dann auch kirchlich laufenden Debatte über eine Neugestaltung der Rolle der Frauen engagiert ist. Seine Einheit ist eine lockere. Man wird ihm wohl am ehesten gerecht, wenn man ihn als eine Zusammenstellung recht unterschiedlicher und durchaus nicht erschöpfender Informationen und Reflexionen, die zur Urteilsbildung beim Thema „Frauen in der Kirche“ beitragen können, versteht. Das Bild, das dem Leser der Beiträge schließlich in Erinnerung bleibt, weist freilich eine Leerstelle auf, die nicht ohne Bedeutung ist und deswegen nicht unerwähnt bleiben soll: Sie betrifft die theologischen Letztbegründungen der Gestalt und des Auftrags der Kirche. Sie haben nach Gottes Willen nicht nur apostolische, sondern auch, ja im ursprünglichsten Sinn marianische Dimensionen. Und in eben diesen gründen dann auch die jeweiligen Lebens- und Glaubensvollzüge aller ihrer Glieder, der Männer wie der Frauen. W. LÖSER SJ

EUCCHARISTIE – KIRCHE – ÖKUMENE: Aspekte und Hintergründe des Kommunionstreits. Herausgegeben von *Thomas Söding* und *Wolfgang Thönissen* (*Quaestiones disputatae*; 298), Freiburg i. Br.: Herder 2019. 496 S., ISBN 978-3-451-02298-2 (Paperback); 978-3-451-82298-8 (PDF).

Im Februar 2018 haben die deutschen Bischöfe eine „Orientierungshilfe“ herausgegeben: „Mit Christus gehen – Der Einheit auf der Spur. Konfessionsverbindende Ehen und gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie“. Eine Anregung von Papst Franziskus, die er 2015 einer evangelischen Christin in einem Gespräch gegeben hatte, aufgreifend eröffnen sie die Möglichkeit für einen evangelischen Partner bzw. für eine evangelische Partnerin in einer konfessionsverbindenden Ehe, während einer katholischen Eucharistiefeier zu kommunizieren, wenn sie ein starkes Bedürfnis empfinden, dies zu tun. Zuvor sollen sie sich in einem Gespräch mit einem Vertreter der Kirche vergewissert haben, dass dieser Schritt gut begründet ist. Der Empfang des eucharistischen Leibes und Blutes Christi in einem katholischen Gottesdienst wird als möglich angesehen, weil er als eine Darstellung einer schon bestehenden,

im Sakrament der Taufe und der Ehe sowie im Ja zum Evangelium gründenden Gemeinsamkeit verstanden werden kann.

Der vorliegende Band wird durch den Text der „Orientierungshilfe“ sowie einen „Anhang“ eröffnet. Dieser „Anhang“ bietet einige Themenvorschläge für das der Einladung zur Kommunion im katholischen Eucharistiegottesdienst vorausgehende Gespräch. Nimmt ein einer nicht-katholischen Kirche angehöriger Christ die ihm nun eröffnete Möglichkeit wahr, so realisiert er einen geistlichen und kirchlichen Akt, der nicht wenige theologische und ökumenische Aspekte aufweist. Im Wesentlichen konvergieren diese miteinander; doch stehen sie hier und da auch in Spannung zueinander. Die insgesamt 20 Aufsätze, die von engagierten und durchweg kompetenten Autorinnen und Autoren verfasst und nun im vorliegenden Band veröffentlicht worden sind, ergeben in ihrer Summe eine quasi-systematische Deutung und Darstellung dieses Aktes. Einen Auftakt zu diesen Aufsätzen bildet eine „kurze Einführung in die ‚Orientierungshilfe‘“ (41–61). Sie stammt aus der Feder der beiden Herausgeber des Buches, *Thomas Söding* und *Wolfgang Thönissen*. Die dann folgenden Aufsätze sind zu fünf Gruppen zusammengestellt. Diese stehen jeweils unter einem leitenden Gesichtspunkt. So kommen die wesentlichen Dimensionen, die den Akt des ökumenisch geöffneten Kommunionempfangs ausmachen, zum Tragen. Dies sind die ordnenden Stichworte: 1. Kirche und Eucharistie; 2. Sakrament und Glaube; 3. Katholizität und Ökumene; 4. Gewissen und Norm; 5. Kodex und Praxis. Wie ein roter Faden zieht sich durch viele der Aufsätze die Erinnerung an frühere Entscheidungen, die unter bestimmten Bedingungen bereits auf die Zulassung nicht-katholischer Christen zum eucharistischen Kommunionempfang hinausliefen. Dabei ist vor allem an die Nr. 8 der Erklärung „Unitatis redintegratio“ des II. Vatikanischen Konzils sowie an die §§ 3 und 4 des can. 844 des CIC (1983) zu denken. Ein inhaltliches Motiv, das ebenfalls in allen Beiträgen zu diesem Band eine starke Beachtung findet, hängt mit der Deutung der Ehe als „Kirche im kleinen“ – „Hauskirche“ (LG 11) – zusammen. Auch wenn die beiden Ehegatten unterschiedlichen christlichen Kirchen angehören, verbindet sie gleichwohl auch in sakramentaler Perspektive zum einen ihr Getauftsein auf den Namen Jesu und zum anderen ihr zur Begründung ihrer Ehe gesprochenes Jawort. Alle Beiträge zum vorliegenden Band lassen erkennen: Die „Orientierungshilfe“ hat den Sinn, eine Gewissensentscheidung des in einer konfessionsverbindenden Ehe lebenden evangelischen Partners im Blick auf seine Kommunionteilnahme zu begleiten und zu befördern. Und alle Beiträgerinnen und Beiträger kommen darin überein, dass sie den ökumenisch wichtigen Schritt, den die deutschen Bischöfe mit der „Orientierungshilfe“ gesetzt haben, für möglich und hilfreich halten. Eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der die „Orientierungshilfe“ bestimmenden Argumentationsweise kommt allerdings in dem Beitrag des Tübinger Moralthologen *Franz-Josef Bormann* – „Norm und Gewissen. Moralthologische Überlegungen zu einer problematischen Tendenz in der jüngeren Lehrentwicklung“ (333–353) – zum Tragen. Er gibt zu bedenken, dass es auf Dauer glaubwürdiger und auch hilfreicher wäre, wenn die kirchlicherseits vertretenen, das konkrete Handeln der Gläubigen leitenden Normen bestimmter und verbindlicher gefasst würden als es seit einiger Zeit in einigen Bereichen und nun auch da, wo es um die Zulassung oder Einladung nicht-katholischer Christen zur Kommunion im katholischen Gottesdienst geht, der Fall war. So könnte sich das persönliche Gewissensurteil vorbehaltloser an ihnen ausrichten und müsste deren Defizite nicht aus eigener Kraft und Einsicht kompensieren.

Auf eine Gruppe von Beiträgen sei eigens hingewiesen. Es handelt sich um die Stellungnahmen, die von Theologinnen und Theologen verfasst wurden, die die unterschiedlichen Konfessionen und Traditionen repräsentieren. Sie legen das jeweilige Abendmahlsverständnis und die daraus sich ergebende ökumenische Praxis dar. *Dorothea Sattler* steht für die katholische Konzeption, *Friederike Nüssel* für die evangelische, *Uwe Swarat* für die baptistische, *Athanasios Vletis* für die orthodoxe und schließlich *Hacik Rafi Gazer* für die armenisch-apostolische. Was sich in diesen Texten zeigt, ragt einerseits in die in der „Orientierungshilfe“ angezielte katholische

Gottesdienstpraxis hinein und ist andererseits darüber hinaus für den Bereich der Fragen relevant, die die Abendmahlsgemeinschaft zwischen den christlichen Kirchen überhaupt betreffen.

Die Ausführungen, die im vorliegenden Buch gesammelt sind, lenken die Aufmerksamkeit nachdrücklich, ja fast ausschließlich auf die Einladung evangelischer Ehepartnerinnen und Ehepartner zum Empfang der Kommunion im katholischen Eucharistiegottesdienst. Diese thematische Konzentration hat ihren Preis: Es kommt nur am Rande zur Sprache, dass der Vollzug des Kommunionempfangs in eine vieldimensionale eucharistische Liturgie eingebettet ist. In dieser ereignet sich hier und jetzt die Kirche. In leibhaftig konkreter Weise tritt sie, die das Volk Gottes und der Leib Christi und der Tempel des Heiligen Geistes ist, in der Gemeinde der versammelten Gläubigen hervor. Und in der Teilnahme der Christen am ganzen eucharistischen Gottesdienst zeigt sich und festigt sich ihre in der Taufe begründete Zugehörigkeit zu dieser Kirche. In einem Aufsatz kommt das Eingebettetsein des Kommunionempfangs in das Ganze der Feier der Eucharistie noch am ehesten zur Geltung: Dort, wo an die Weisungen des Wiener Kardinals Schönborn erinnert wird, der die Zulassung nicht-katholischer Christen zur Kommunion daran bindet, dass sie ein aufrichtiges „Amen“ zu den im II. Eucharistischen Hochgebet zur Sprache kommenden Gehalten sagen können – *Stefan Kopp*, „Das ‚Amen‘ zum Hochgebet und beim Kommunionempfang“ (111–134).

Wer die Fülle der Aussagen, die der Leserin und dem Leser dieses Buches angeboten und auch zugemutet werden, noch einmal gesamthaft auf sich wirken lässt, wird sich in neuer Weise als gerüstet erleben, die ökumenisch anspruchsvolle Öffnung der katholischen Eucharistiepraxis mitzutragen. Deswegen sollte dieses Buch im ökumenisch sensiblen Bereich der katholischen Gottesdienstpraxis ernsthaft beachtet werden.

W. LÖSER SJ

500 JAHRE REFORMATION – WO STEHT DIE ÖKUMENE?. Herausgegeben von *Bertram Stubenrauch*, *Athanasios Vletsis*, *Friederike Nüssel* und *Michael Huber* (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München; 6). Berlin: LIT-Verlag 2018. 392 S., ISBN 978–3–643–13674–9.

Im Jahre 2017 jährte sich zum 500. Mal der Jahrestag der Wittenberger Reformation. In vielen Veranstaltungen und in vielen Veröffentlichungen wurde die vielschichtige Bedeutung dieses Ereignisses für die christlichen Kirchen und die neuzeitliche Welt erörtert. Dabei stellte sich auch nachdrücklich die Frage, ob die christlichen Kirchen die als Folge der reformatorischen Ereignisse verloren gegangene oder zumindest beeinträchtigte Einheit wiedergewinnen könnten. Die ökumenische Bewegung, die seit einem Jahrhundert die Kirchen neu aufeinander zugeführt hat, ohne freilich ihr letztes Ziel – ihre sichtbare Einheit – schon erreicht zu haben, bestimmte die einstweilen jüngste und gleichzeitig bedeutendste Phase der Folgegeschichte der Reformation. In die nun schon lange Reihe der ökumenisch angelegten Gesprächsprojekte fügte sich von April 2016 bis Juni 2017 eine dreisemestrige Vortragsreihe an der Universität München ein. Sie wurde von mehreren Institutionen getragen – vom Münchener „Zentrum für ökumenische Forschung“, von der „Eugen-Biser-Stiftung“, vom „Zentrum Seniorenstudium“ der Universität München und vom „Ökumenischen Institut“ der Universität Heidelberg. An zehn Vortragsabenden traten jeweils drei Referentinnen und Referenten auf. Sie legten als Vertreterinnen und Vertreter ihrer Kirchen und ihrer Theologien eine katholische, eine protestantische und eine orthodoxe Position zu einem ökumenisch relevanten Thema dar. Die zehn Themen waren so ausgewählt, dass sie tendenziell umfassend das breite Spektrum der aktuellen ökumenischen Konvergenzen und Divergenzen zur Sprache kommen ließen. Der vorliegende Band enthält die Texte, die die Theologinnen und Theologen vorgetragen haben.